

Echo Mariens Königin des Friedens

Mai - August 2009 - Herausgeber; *Eco di Maria*, Via Cremona, 28 - 46100 Mantova (Italia)
J. 25, Nr. 5 - 8 Sped. a. p. art. 2, com. 20/c, leg. 662/96 filiale di MN, Autor. Trib. MN n. 13: 8.11.86

205



Botschaft Mariens vom 25. März 2009

„Liebe Kinder, in dieser Frühlingszeit, wenn alles aus dem Winterschlaf erwacht, weckt auch ihr eure Seelen mit Gebet, damit sie bereit sind, das Licht des auferstandenen Jesus zu empfangen. Er möge euch, meine lieben Kinder, Seinem Herzen näher bringen, so dass ihr für das ewige Leben offen werdet. Ich bete für euch und halte Fürsprache vor dem Allmächtigen für eure aufrichtige Umkehr. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Weckt eure Seelen!

Wie oft in Vergangenheit widmet Maria auch heute einen Hinweis auf den Beginn des Frühlings. So sehr die 'schöne Jahreszeit' auch erwartet wird, birgt sie immer etwas Unerwartetes mit sich, beinahe eine neue Hoffnung, ein neues Leben. Das Wiedererwachen der Natur zeigt auch auf ein Wiedererwachen unseres Körpers, und es mag uns nicht überraschen, denn auch wir sind Teil der Natur, da **in dieser Frühlingszeit alles aus dem Winterschlaf erwacht**. Alles erblüht, alles beginnt neu.

Maria spricht oft in ihren Botschaften von *„dieser Zeit der Gnade“*; heute sagt sie **„in dieser Frühlingszeit“**; beide Ausdrücke sind gleichbedeutend, denn Maria fixiert sich nicht auf den physischen Aspekt des Erwachens des Frühlings, was zwar Frucht göttlicher Gnade ist, sondern bezieht sich gleich auf das wahre Erwachen, das Erwachen der Seele. **Weckt auch ihr eure Seelen**. Dies ist das wahre Erwachen des menschlichen Geschöpfes; ohne dieses Erwachen ist alles physische Wohlbefinden flüchtig, jeder *„Keim“* ist vom Absterben bestimmt, vergänglich alles Warten, bar jeder Hoffnung. **Weckt auch ihr eure Seelen mit Gebet**. Der Einladung folgt sogleich: **Gebet**, als Mittel und Werkzeug für das Erwachen der Seele. Alleine schaffen wir es nicht. Wir können die Seele nicht mit Formeln, Übungen oder irgend welchen Hilfen der Wissenschaft, Technik oder Philosophie wecken; sicher, es gibt Verhalten und Bedingungen, die das Gebet begünstigen, die zu suchen sind und die ein geeignetes Klima schaffen, aber sie können es nicht *„erzeugen“*.

Das Gebet ist Geschenk Gottes an alle, die es wirklich suchen. Das Gebet ist demütiges Hören auf Ihn, sich an Ihn wenden, um mit Ihm zusammen zu sein und somit Gemeinsamkeit mit Ihm zu haben. Das Gebet ist eine Begegnung in Liebe zwischen Geschöpf und Schöpfer und als solche ist es zu leben, unabhängig von der ausgedrückten Form. Das Gebet ist Hingabe zu Seiner Gnadenhandlung, demütige aber entschiedene Hoffnung auf Liebe. **Weckt auch ihr eure Seelen mit Gebet, damit sie bereit sind, das Licht des auferstandenen Jesus zu empfangen**. Das Gebet muss die Seele



„Mein Herz ist aufgebrochen,
und erschienen ist seine Blüte.
Die Gnade hat darin gekeimt
Und Frucht getragen für den Herrn“.
(Aus den Oden Salomons XI)

vorbereiten, um das Licht es Auferstandenen aufzunehmen. Denn *in deinem Licht schauen wir das Licht* (vgl. Ps 36,10) und es ist *das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet* (vgl. Joh 1,9). Jenes Licht, das uns nicht nur erlaubt, zu erblicken, sondern zu sehen, nicht nur zu erkennen, sondern zu verstehen. Jenes Licht, das Offenbarung, Weisheit, Lebensführung, wie der die Dreikönige führende Stern ist. Jenes Licht, *um allen zu leuchten, die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes, und unsere Schritte zu lenken auf den Weg des Friedens* (vgl. Lk 1,79). Jenes Licht, das möglich macht über den Tod hinaus zu schauen, das Leben nach dem Leben zu erwarten, den Allmächtigen im Gekreuzigten zu erblicken. Jenes Licht, das Erscheinung des Herrn immer und überall ist. Jenes Licht, das der *Wächter* erwartet, um das Ende der Nacht anzukündigen (vgl. Jes 21,11). Wir wissen, dass die Nacht zu Ende ist und dass der neue Tag schon im auferstandenen Christus erwacht ist. Er ist es - sagt Maria - **der uns Seinem Herzen näher bringt, so dass wir für das ewige Leben offen werden**.

Danke, Mutter, für diese Worte der Hoffnung, danke für deine **Fürsprache vor dem Allmächtigen**, um für eine **aufrichtige Umkehr** zu bitten. Aus dem Zeugnis von großen Heiligen wissen wir, dass **niemand, der um deine Hilfe bittet, enttäuscht wird**, und mit dieser Sicherheit überlassen wir uns ganz dir.

Nuccio Quattrocchi

Botschaft Mariens vom 25. April 2009

„Liebe Kinder, heute rufe ich euch alle auf, für den Frieden zu beten und ihn in euren Familien zu bezeugen, so dass der Friede der größte Schatz auf dieser friedlosen Erde werde. Ich bin eure Königin des Friedens und eure Mutter. Ich möchte euch auf den Weg des Friedens, der nur von Gott kommt, führen. Deshalb betet, betet, betet. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Betet alle für den Frieden!

Wir sind gewohnt von *Frieden* zu reden, wenn nicht *Krieg* herrscht, und unter Krieg meinen wir vorwiegend eine bewaffnete Auseinandersetzung zwischen Nationen, was aber eine ungenaue Erklärung ist, die sich auf die Folgen beschränken, ohne nach den primären Gründen zu forschen, deren Ursprung in der Beziehung zu Gott zu finden ist. Oder, jeder Christ müsste wissen, dass *Frieden Gemeinschaft mit Gott in Christus* bedeutet, Geschenk des Heiligen Geistes, als auch unsere freiwillige Annahme des selben. Jesus Christus ist unserer Friede (vgl. Eph 2,14a) und in Ihm finden wir diesen, in Ihm können wir ihn suchen, ohne Ihn werden nichts anderes als Trennung und Krieg haben. Allein die völlige Annahme Jesu in unserer Seele, in unserem Leben, wird in uns, in jenem, dem wir begegnen, in allem, was wir tun und berühren, Frieden stiften.

Maria sagt: **heute rufe ich euch alle auf, für den Frieden zu beten und ihn in euren Familien zu bezeugen, so dass der Friede der größte Schatz auf dieser friedlosen Erde werde**. Ein dringlicher Aufruf, drängend und unaufschiebbar: **Alle müssen wir für den Frieden beten**. Alle müssen wir von Gott um Frieden flehen, Seinen Frieden: er möge zu einem jeden von uns herab kommen in seiner Fülle, auf dass wir in Christus Jesus leben, in Christus Jesus wohnen, denn, lebt Er nicht in uns, können wir zwar von Ihm sprechen, aber niemals Seine wahren Zeugen sein. Wir können zwar von Frieden sprechen, aber nie lebendiger Ausdruck sein, **Zeugen des Friedens in unseren Familien**, und diese Erde wird weiterhin **ohne Frieden** sein, denn es wird ihr der **größte Schatz** fehlen.

Nur das Leben Jesu in uns wird zur Gemeinschaft mit dem Vater führen und daher zum wahren Frieden (vgl. Joh 14,23-27). »Als er (Jesus) näher kam und die Stadt (Jerusalem) sah, weinte er über sie und sagte: Wenn doch auch du an diesem Tag erkannt hättest, was dir Frieden bringt. Jetzt aber bleibt es vor deinen Augen verborgen. Es wird eine Zeit für dich kommen, in der deine Feinde rings um dich einen Wall aufwerfen, dich einschließen und von allen Seiten bedrängen. Sie werden dich und dei-

ne Kinder zerschmettern und keinen Stein auf dem andern lassen; denn du hast die Zeit der Gnade nicht erkannt.« (Lk 19,41-44). Und Maria gibt nicht auf und **möchte uns auf den Weg des Friedens, der nur von Gott kommt, führen.** Ist der Friede Gemeinschaft mit Gott in Jesus Christus, so ist der Weg des Friedens jener Weg, der zu dieser Gemeinschaft führt und man mit Paulus sagen kann: *nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir* (Gal 2,20a). Maria, **Königin des Friedens und unsere Mutter,** wird den Frieden für uns erreichen, wenn wir uns von ihr führen lassen. **Deshalb betet, betet, betet.** Das Gebet ist unsere positive Antwort zu ihrem Wunsch, uns auf den Weg des Friedens zu führen, bleiben wir beharrlich auf diesem Weg, werden wir Gott in unserem Herzen begegnen und all unser Leben sowie das unserer Nächsten wird sich wandeln. Es wird neues Leben schaffen.

Am 25. März 2008: »Noch seid ihr fern von der Begegnung mit Gott in eurem Herzen. Deshalb verbringt so viel Zeit wie möglich im Gebet und in der Anbetung Jesu im Allerheiligsten Sakrament des Altars, damit Er euch verändere und in eure Herzen den lebendigen Glauben und den Wunsch nach dem ewigen Leben hineinlege.« *So viel Zeit wie möglich im Gebet verbringen,* bedeutet, **beten, beten, beten;** immer beten, ohne zu ermatten (vgl. Lk 18,1), ohne Unterlass zu beten (vgl. 1 Thess 5,17), so wie wir unaufhörlich atmen, wie unaufhörlich unser Herz klopft.

Lernen wir *Gott zu atmen* und wir werden nie mehr müde und uns von Ihm nie mehr trennen, und unser Herz wird das Klopfen des Herzens Jesu übernehmen, wir werden in Ihm leben und es wird Frieden sein. N. Q.

Benedikt, der Friedenspapst

...In der Grabeskirche, die die orthodoxe Welt mit Recht als Auferstehungskirche bezeichnet, enthüllte der Papst den anwesenden Christen unterschiedlicher Konfession den letzten Grund seiner Hoffnung: Die Auferstehung ist ihm Beweis für das geschichtsmächtige Handeln Gottes. Der auferstandene Christus ist ihm unwiderlegbares Zeichen dafür, dass das Böse nicht das letzte Wort hat, sondern dass die Zukunft der Menschheit in Gottes Hand liegt. Darum bestärkte Benedikt XVI. die Christen, im Heiligen Land zu bleiben – nicht nur um der historischen Erinnerung willen, sondern als von Christus berufene Zeugen der Einheit und des Friedens.

Von Stephan Baier / Die Tagespost

„Mensch, du bist ein Werk Gottes. Erwarte also die Hand deines Künstlers, die alles zur rechten Zeit macht: zur rechten Zeit für dich, der du gemacht wirst.“

„Bring ihm ein weiches und williges Herz entgegen und bewahre die Gestalt, die dir der Künstler gegeben hat. Halte dich formbar, damit du nicht verhärtest und die Spur seiner Finger verlierst. Wenn du den Abdruck seiner Finger in dir bewahrst, wirst du zur Vollkommenheit emporsteigen.“

(Irenäus)

Die »LEBENDEN STEINE« der Christen im Heiligen Land

Auf das Echo der Medien über die Lage im Heiligen Land, nach den vielen Stimmen, die sich nach den militärischen und politischen Ereignissen des Heiligen Landes erheben, habe ich den Wunsch gehegt, selbst jene Erde zu betreten, die die ersten Christen hervor gebracht und von wo aus den Glauben an Jesus Christus sich verbreitet hat.

Die Reise hat im Haus Petri begonnen, an den Ufern des Sees Gennesaret, wo sich die ersten Anhänger Jesu trafen, um sich des Wortes Gottes zu ernähren. Von dort aus, indem wir die Route Jesu zwischen Palästina und Israel wieder nachvollzogen, war es nicht leicht sich vorzustellen, wie die Städte, Dörfer und Häuser aussahen..., denn es hat sich alles im Wandel der Geschichte verändert. Im Gegenteil, es besteht das Risiko verwirrt zu werden, und wohl auch ein wenig enttäuscht, angesichts von Orten wie das Heilige Grab, die Geburtsgrube und viele andere.

Nach zweitausend Jahren sind als einzige noch übrig gebliebene Steine die »lebenden Steine« der Christen des Heiligen Landes geblieben. Es ist von ihnen, von welchen ich die Bedeutsamkeit für die unmittelbare Gegenwart die christliche Botschaft entnommen habe, und die in Vergangenheit verkündet wurde. Es waren nicht die Orte, die mir es ermöglichten, den Glauben zu schöpfen, sondern von jenen, die ihn verkörperten und ihn täglich leben.

Ich habe ihre herzliche Gastfreundschaft erfahren, die evangelische Logik der Gewaltfreiheit, die die Christen Tag für Tag an den mehr als sechshundert *Check-points* ausüben, die ihre persönliche und familiäre Lebensgrundlage zersplittern.

Ist auch die Berufung der Christen seit den Zeiten Jesu jene der »kleinen Herde« gewesen, ist die eigentliche Tragödie die Tatsache, dass die zunehmende Auswanderung infolge militärischer Besatzung und wirtschaftlichen Abwürgens, dass die Christen heute noch einen Anteil

von weniger als 2% der gesamten Bevölkerung einnehmen.

Die Palästinenser fristen ein Leben, das von einem System von Genehmigungen und militärischen Einschränkungen erstickt wird, von Enteignungen ihrer Heimatserde, sie sind lebendig von der Mauer der Apartheid begraben, die illegal und unmoralisch auf einer Länge von 700 Km errichtet wurde: nicht an der sogenannten grünen Linie von 1967, sondern Großteils auf palästinensischem Gebiet, also offensichtlich Diebstahl an Territorium, Wasserquellen und Vorkommen.

Die Priester haben Schwierigkeiten ein Visum von der israelischen Militärbehörde zu bekommen. Gleich wie Terroristen behandelt, können sie die Pfarren nicht verlassen, um den Sitz des Patriarchen in Jerusalem zu erreichen, oder an heiligen Orten zu beten, und oft können sie jahrelang ihre Eltern nicht besuchen (und das manchmal nicht einmal zu ihrem Begräbnis) mit dem Risiko, dass ihnen die Rückkehr zur Wirkungsstätte verweigert wird.

Die Christen erwarten mit Ungeduld den Besuch des »Saidna« (Heiligen Vater) anfangs Mai, damit er sich höchstpersönlich von der Niedergeschlagenheit sowie die Demütigung und Unterdrückung überzeugen kann, die die Christen (die hauptsächlich auf palästinensischem Gebiet konzentriert sind) seit Jahrzehnten in den besetzten Gebieten durchleben müssen. Vielen Christen wird die Erlaubnis den Papst zu treffen, nicht erteilt werden, und sie erhalten auch keine Ermächtigung um in Betlehem oder Jerusalem zu beten.

Der Glaube unserer christlichen Brüder ist durch unbeschreibliche Leiden geprüft, von der Verzweiflung eines würdelosen Lebens zermürbt, das am Horizont keinen Frieden erkennen lässt.

An jedem Freitag, seit dem 1. März 2004, beten Ordensfrauen, Priester und Laien den Rosenkranz an der Mauer, die Betlehem und Jerusalem trennt, um das Geschenk des Friedens zu erleben. Beteiligen wir uns an diesem Gebet mit Maria, Königin des Friedens.

Alessandro Macinai

WORTE VON PAPST BENEDIKT

Ohne Opfer gibt es kein Leben

»Zu einem gerechten Leben gehört auch das Opfer, der Verzicht. Wer ein Leben ohne dieses immer neue, eigene Geschenk verspricht, täuscht die Menschen. Es gibt kein erfülltes Leben ohne Opfer. Wenn ich auf mein persönliches Leben zurück blicke, muss ich sagen, dass die Augenblicke, in denen ich „ja“ zu einem Verzicht gesagt habe, jene großen und wichtigen Augenblicke meines Lebens waren...«

Auch wir können uns beim Herrn beklagen, wie Ijob, Ihm alle unsere Fragen stellen, die angesichts der Ungerechtigkeit der Welt und der Schwierigkeit unseres eigenen Ichs auftauchen. Vor Ihm müssen wir nicht in fromme Sätze flüchten, auf scheinbare Art. Beten heißt immer auch mit Gott kämpfen, und wie Ijob können wir zu Ihm sagen: „Ich verlasse dich nicht, wenn du mich nicht segnest!“«

(Benedikt XVI. zur Segnung des Kreuzes der GMG, Sonntag, 5. April 2009)

Gott macht uns verschieden

»Ja, meine lieben Freunde! Gott macht den Unterschied... Mehr noch! Gott macht uns verschieden, er macht uns neu. Das ist das Versprechen, das er selbst uns macht: „Seht, ich mache alles neu“ (vgl. Offb 21,5). Und es ist wahr! Das sagt uns der Apostel hl. Paulus: „Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden. Aber das alles kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt“ (vgl. 2 Kor 17-18).

Da er in den Himmel aufgefahren und in die Ewigkeit eingetreten ist, ist Jesus Christus Herr aller Zeiten geworden. Daher kann er sich zu unserem Begleiter in der Gegenwart machen, indem er das Buch unserer Tage in seiner Hand hält: in ihr trägt er fest entschlossen die Vergangenheit, mit den Quellen und Fundamenten unseres Seins; in ihr behütet er bedacht die Zukunft, indem er uns das schönste Morgenrot unseres Lebens durchblicken lässt, das von ihm ausgeht, d.h. die Auferstehung in Gott. Die Zukunft der neuen Menschheit ist Gott.«

(Angola, Treffen mit den Jugendlichen im Stadium dos Coqueiros, 21. März 2009)

„Frauen, der lebendige Gott ging für Euch eine Wette ein!“

Den Frauen hat Gott die Quellen des Lebens anvertraut: Lebt und schliesst Wetten ab für das Leben, denn der lebendige Gott ist für euch eine Wette eingegangen!“ rief feurig der Heilige Vater, als er sich an die afrikanischen Frauen wandte. Auf seiner kürzlichen Reise nach Uganda und Angola, tauchte Benedikt XVI. in jenen so pulsierend und lebendigen Teil Menschheit ein, der fähig ist, die Situation von Not und Elend in einen Akt des Festes und der Freude zu wandeln.

Er ermüdet nie, von und zu den Frauen zu sprechen, denn gross ist ihr Wert! Ebenso gross jedoch sind ihre Leiden. Zeitweise grenzenlos, wie das der Mädchen, der Kinder, der Frauen, die in Ländern mit stark vermännlichten Kulturen wohnen, von Afrika bis China,, quer durch Iran und Afghanistan, um nur einige Beispiele zu nennen. Aber die Missbräuche, die Gewaltanwendungen, die Ungerechtigkeiten, die Ausbeutung, verborgen oder offen, sind meistens gemeinsames Erbe von Millionen von Frauen überall auf unserem Planeten. Die Frau leidet und zahlt ihren „fraulichen Genius“.

Alles in Aufbruch zu einem effektiven Bewusstwerden, welches die Gründe für die ungünstigen Bedingungen, denen viele Frauen unterworfen waren und immer noch sind. Es gilt zu prüfen, in welchem Mass das Benehmen und die Gewohnheiten der Männer dazu Grund und Anlass geben. Mangelnde Sensibilität oder fehlendes Verantwortungsbewusstsein können Ursache dafür sein. Die Pläne Gottes sind anders!“, fährt der Papst in seiner Rede fort.

Bei Gott war Frau-Sein nicht geplant zu lauter Mühsal. Die Schrift sagt, das Werk des Schöpfers wäre nicht vollendet gewesen, wenn der Mann allein geblieben wäre. Weshalb, wie könnte das sein, der Mensch nach Bild und Gleichnis des dreieinen Gottes geplant, des Gottes der Gemeinschaft? Darum schuf der Herr die Frau und gab ihr als Privileg den Orden der Liebe, die er in der Schöpfung ungenügend vertreten fand.“

Es ist wichtig, die gleiche Würde des Mannes und der Frau anzuerkennen, zu bejahen und zu verteidigen: beide sind sie Personen! Beide sind gerufen, in tiefer Gemeinschaft zu leben, in einer gegenseitigen Hingabe seiner selbst, zusammenarbeitend für das gemeinsame Wohl mit den ergänzenden Charakteristiken von dem was männlich und was weiblich ist.

Wer ist sich heute nicht bewusst, dass die „Vernunft des Herzens“ mehr Platz bräuchte? In einer Welt wie der heutigen, dominiert von Technik, spürt man das Bedürfnis dieser Ergänzung durch die Frau, damit das männliche Sein leben kann ohne ganz zu entmenschlichen.

„Sie haben keinen Wein mehr“ – sagt Maria zu Jesus. „So kennen wir sie aus jener Hochzeit in Kana: als holde, gütige Frau, voll mütterlicher Hilfsbereitschaft und Mut, die Frau, die aufmerkt, wenn um sie herum etwas fehlt, und um zu helfen die Sorge vor den Herrn trägt. Bei ihr können alle, Frauen wie Männer, Heiterkeit und inniges Vertrauen holen, das uns in Gott glücklich sein lässt und unermüdetlich im Kampf des Lebens“, so schliesst der Heilige Vater seine Rede. *Redaktion*

Vom Chaos des Kosmos... Der Geist, der uns jugendlich macht

Die Schöpfung ist Werk des Heiligen Geistes. Der hl. Paulus hat von einer Schöpfung gesprochen, die in „Geburtswehen“ liegt. Mit diesen Tränen der Geburt, vermischen sich heute Tränen des Todeskampfes und Sterbens. Die Natur ist wieder „ohne ihr Zutun“ einer Vergänglichkeit und Zersetzung unterworfen, anders geartet als die vom hl. Paulus gemeint ist, aber mit demselben Ursprung von Sünde und Egoismus des Menschen.

Wir, die wir die Erstlingsfrüchte des Heiligen Geistes empfangen haben, beschleunigen „die völlige Befreiung des Kosmos und dessen Teilhabe an der Herrlichkeit der Kinder Gottes“, oder verzögern wir sie, wie alle anderen?

Nehmen wir aufs Persönliche Bezug. Sagen wir, der Mensch ist ein Mikrokosmos; als Individuum widmet sich ihm alles, was generell den Kosmos betrifft. Der Heilige Geist lässt jeden von uns das Chaos des Kosmos durchschreiten: aus der Unordnung, das Durcheinander und der Zerstreuung, zur Ordnung, Einheit und Schönheit. Jener Schönheit, die dem Willen Gottes und Ebenbild Christi entspricht, vom Übergang des alten zum neuen Menschen.

Die Entwicklung des Geistes erfolgt

nicht parallel im Menschen mit dem Körper, sondern umgekehrt. Wir werden als „alte Menschen“ geboren und müssen „neue Menschen“ werden. Das ganze Leben, nicht nur die Jugendzeit ist „Zeit der Evolution“!

Nach dem Evangelium wird man nicht als Kind geboren, sondern man wird es! Ein Kirchenvater, der hl. Massimo von Turin, bezeichnet Ostern als ein Übergang „von den Sünden zur Heiligkeit, von den Lasten zu den Tugenden, vom Alter zur Jugend: eine Jugend, nicht nach Alter gemessen, sondern nach Einfachheit. Wir waren in der Tat durch das Alter der Sünden gebrechlich geworden, aber durch die Auferstehung Christi sind wir in der Unschuld der Kinder erneuert worden“.

Der Heilige Geist ist die Seele dieser Erneuerung und Verjüngung. Beginnen wir unsere Tage mit den Worten aus dem Vers der Hymne zu Seiner Ehre: „Veni, creator Spiritus“: Komm Schöpfergeist, erneuere in meinem Leben das Wunder der ersten Schöpfung, schwebe durchs Leere, durch die Finsternis und das Chaos meines Herzens und führe mich zur vollen Verwirklichung des „intelligenten Plans“ Gottes für mein Leben.

P. Raniero Cantalamessa (liber. aus Homilie)

Fähig, die Geister zu unterscheiden

Die Führung des Heiligen Geistes auf dem spirituellen Weg eines jeden Gläubigen erfolgt unter der Bezeichnung der Unterscheidung des Geistes. Die erste und grundlegende Unterscheidung der Geister ist jene, die ermöglicht, den »Geist Gottes« vom »Geist der Welt« zu unterscheiden (vgl. 1 Kor 2,12). Der hl. Paulus gibt ein unterscheidendes, objektives Merkmal, das selbe, das Jesus gegeben hat: jenes der Früchte. Die »Werke des Fleisches« offenbaren, dass ein bestimmtes Wünschen vom alten Menschen kommt, »die Früchte des Geistes« offenbaren, dass es vom Geist kommt (vgl. Gal 5,19-22). »Denn das Begehren des Fleisches richtet sich gegen den Geist, das Begehren des Geistes aber gegen das Fleisch« (vgl. Gal 5,17).

Oft genügt aber dieses objektive Kriterium nicht, weil die Wahl nicht zwischen Gut und Böse ist, sondern zwischen etwas Gutem und einem anderen Guten, und es geht darum festzustellen, was Gott bei bestimmten Gegebenheiten will. Der hl. Ignatius von Loyola hat seine Lehre über die Unterscheidung aufgebaut, um gerade diesem Bedürfnis gerecht zu werden. Er ladet ein, etwas Bestimmtes zu betrachten: seine innere Verfügbarkeit, die Absichten (die „Geister“), die hinter einer Wahl stehen.

Der hl. Ignatius hat praktische Hinweise gegeben, um diese Kriterien anzuwenden. Eines ist folgendes. Befindet man sich vor zwei Möglichkeiten, ist es hilfreich sich zuerst bei einer inne zu halten, so, als ob man nur dieser folge, und in diesem Zustand verbleibe man einen oder mehrere Tage; danach beobachte man die Reaktionen des Herzens angesichts dieser Wahl: ob sie Frieden schenkt und mit den restlichen

Entscheidungen harmoniert; ob du in dieser Richtung ermutigt bist, oder im Gegenteil, du einen Schleier der Unruhe verspürst... Den Vorgang mit der zweiten Möglichkeit wiederholen. Alles geschehe in einer Atmosphäre des Gebetes, der Hingabe dem Willen Gottes und der Öffnung zum Heiligen Geist.

Die Gefahr bei einigen modernen Vorgängen, die Unterscheidung zu verstehen und anzuwenden, besteht darin, die psychologischen Aspekte so sehr zu betonen, dass die erste Kraft einer jeden Unterscheidung, der Heilige Geist, vergessen wird.

Die konkrete Frucht dieser Überlegung könnte eine erneuerte Entscheidung sein, uns in allem und für alles der inneren Führung des Heiligen Geistes zu überlassen, wie eine Art „geistliche Führung“. Wir dürfen nichts unternehmen, wenn es nicht vom Heiligen Geist kommt. Wir haben ein leuchtendes Beispiel im Leben Jesu. Er hat nie etwas ohne dem Heiligen Geist unternommen. Wir müssen uns Ihm hingeben. Wie gute Schauspieler, das Ohr auf die Stimme des verborgenen Souffleurs ausgerichtet, um treu unseren Part der Szene des Lebens vorzutragen. Es ist leichter als man denkt, denn unser Souffleur spricht in uns, lehrt uns alle Dinge, belehrt uns in allem. Es genügt oft nur ein flüchtiger Blick nach Innen, eine Bewegung des Herzens, ein Gebet.

P. Raniero Cantalamessa (aus Homilie)

„Die Eucharistie ist wirklich ein Riss im Himmel, der sich zur Erde hin öffnet. Sie ist ein Strahl der Herrlichkeit des himmlischen Jerusalems, der in die Wolken unserer Zeit eindringt und Licht auf unseren Weg wirft“.

JOHANNES PAUL II.
(Ecclesia de Eucharistia, 19)

Von oben neu geboren, vom Anderen geboren

von Stefania Consoli

Sehen wir uns um. Das Leben scheint zu explodieren. Was gestern noch als *tot* und in sich geschlossen erschien, ist nun ein Jubel der Farben: grüne Bäume, Blumen auf den Wiesen und Früchte, die so langsam reifen. Vom winterlichen Schlaf zum erwachten Leben des Frühlings. Es ist ein Wunder, an das wir uns nie gewöhnen werden, denn Schönheit ist nicht banal, sie ist immer neu. So wie das Leben.

Der Herr hat das große Ereignis Ostern gerade in diese Jahreszeit eingefügt, um uns zu helfen, das Erwachen des Gott-Menschen vom Tod, *jenem* »ersten Tag nach dem Sabbat« zu verstehen. Haben wir tatsächlich der Auferstehung erlaubt in unseren Tiefen zu wirken - um wegzuschaffen, was unter der winterlichen Decke unserer inneren Trägheit begraben war - würden wir entdecken, dass die Sprossen der Blumen sich in uns befinden. In der Tat sind wir alle, Schöpfung inbegriffen, in einem sehr kräftigen Lebensstrom eingebunden, der uns erlaubt "von oben neu geboren" zu werden (vgl. Joh 3,3), durch den Heiligen Geist, der von Gott am Höhepunkt der österlichen Ereignisse über uns ausgegossen wird.

Was bedeutet, von *oben neu geboren* zu werden? Auf diese Frage hat Jesus geantwortet: »Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; was aber aus dem Geist geboren ist, das ist Geist (Joh 3,6)... Der Wind weht, wo er will; du hörst sein Brausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der

aus dem Geist geboren ist (Joh 3,8)«. Wir, Volk von Getauften, haben den Heiligen Geist schon empfangen, aber es braucht jedes Jahr ein neues Pfingsten, um die Geschenke neu zu erwecken, denn mit dem Alltag riskiert man, sie einzuschläfern und zunichte zu machen.

Wenn das Fleisch, das von Fleisch geboren wird, und Tag für Tag ernährt werden muss, um am Leben zu bleiben, so muss auch der Geist, der vom Geist geboren ist, mit der Nahrung für die Seele versehen werden: Gebet, Anbetung, Hl. Schrift lesen, Sakramente empfangen... Wir merken es sofort, wenn das *Fleisch* mit seinen Ansprüchen Oberhand gewinnt: wir sind zerstreut, abwesend, nie satt, und im Grunde nie zufrieden.

Gott sucht einen Ort, um auf dieser Erde zu sein. Auf die Frage der Jünger antwortet Jesu: »Meister, wo wohnst du?«, würden wir heute die Antwort hören: »In dir! In dir selbst!«. Wir sind die *lebendigen Tempel*, wo Gott wohnt.

Von oben neu geboren werden, auf dass in uns Frühling werde, bedeutet also, das Herz dem göttlichen Gast zu öffnen, dem *Anderen* und Ihn frei in uns wohnen lassen. In der Wüste einer nach Wahrheit und Liebe dürstenden Menschheit werden wir blühende Oasen sein, Oasen, die Gelassenheit und Leben versprechen. □



Überblick der Botschaften von Medjugorje

FRIEDE - Die Gottesmutter von Medjugorje heißt „Königin des Friedens“, weil dies ihre wichtigste Botschaft ist. „Friede muss herrschen zwischen Gott und den Menschen und unter den Menschen“, sagte sie am dritten Tag der Erscheinungen.

GLAUBE - Die zweite Botschaft der Gottesmutter ist Glaube, denn ohne Glauben kann man keinen Frieden finden. Sie fordert die Seher immer wieder auf, das Licht des Glaubens den anderen mitzuteilen. Denn der Glaube gibt die Antwort auf alles, wonach Menschen verlangen.

UMKEHR - Wahre Umkehr bedeutet die Reinigung oder Säuberung des Herzens. Denn ein desorientiertes Herz bedeutet immer auch schlechte Beziehungen und damit Unfrieden. Aus diesem Grund fordert die Gottesmutter auch die häufige Beichte. Diese Forderung ist an alle gerichtet, denn „nicht einer von uns ist gerecht“ (Röm. 3.11-12).

GEBET - Die Gottesmutter fordert in fast jeder Botschaft auf, „ohne Unterlass zu beten“, wie Christus selbst es uns gelehrt hat (Mk. 9,29; Mt. 9,38; Lk.11,5-13). Das Gebet fördert und stärkt den Glauben und erinnert uns daran, wie nahe Gott uns ist.

FASTEN - Ebenfalls den Glauben stärkt das Fasten. Es verbessert unsere Selbstkontrolle und damit unsere Freiheit. Nur wer sich selbst unter Kontrolle hat, ist fähig, auch für Gott und den Nächsten zuverlässig zu wirken. So befreit er sich von der Abhängigkeit zur Sünde.

HAND IN HAND MIT DEM KÖNIG UNTERWEGS

„Es war einmal ein König, der war reich, weise und sehr gütig. Seine Wohnung war ein Garten voller Kostlichkeiten, wunderbar zu schauen und zu genießen. Farben, Melodien, Düfte ergänzten sich in perfekter Harmonie. Jedes Ding war an seinem Ort. Darum wohnte darin der Friede, die Freude und im Herzen aller die Sorglosigkeit ... Ja, wirklich, denn um jedes Geschöpf kümmerte er sich, Er, der König Er nährte sie, begleitete sie, bildete sie, sicherte ihnen Heiterkeit und gutes Gelingen. Sie hatten nur zu leben, sich lieben zu lassen und dem liebenswerten und grosszügigen Herrscher liebevoll seinen Gruss zu erwidern.“

Unter diesen Geschöpfen war jedoch war jedoch eines von den andern unterschieden, denn nur ihm waren die Züge eigen, die es dem Schöpfer ähnlich machten. Es nannte sich „der Mensch“, unterschieden als Mann und als Frau, und vom König hatte er die Gabe der Intelligenz und der Kreativität, der Empfindung und der Liebesfähigkeit erhalten; aber vor allem die Freiheit, die ihn auf eine sehr hohe Ebene stellte, auf eine fast göttliche.

Aber, o weh!, dies genügte dem Menschen nicht. Er wollte selber entscheiden, selber tun und lassen! In seinem tiefsten Innern verlangte er danach, sein Leben selber in die Hand zu nehmen wie es ihm gefiel, und so versuchte er, die Geheimnisse des Königs zu verstehen, der sie erdacht hatte...

Und was geschah? Es ist eine traurige Geschichte, denn was reine Seligkeit gewesen war verformte sich in Verwünschung: „Verwünscht sei der Boden deinetwegen! In Schmerzen sollst du dein Brot verdienen alle Tage deines Lebens ... Staub bist du und zu Staub sollst du zurückkehren!“ Die Harmonie, der Einklang, zerbrach und dieser enorme Ungehorsam bahnte sich seinen Weg, der den Mann und die Frau weit vom Herzen ihres guten Herrschers entfernten, und, natürlich auch von seinem schönen Garten.

Viele Jahre gingen dahin, aber der König konnte sein so sehr geliebtes Geschöpf nicht vergessen, dem er so viel von seinem ihm eigenen Lebenshauch verliehen hatte. Er sehnte sich nach ihm. Er konnte nicht hinnehmen, dass der Mensch wie ein Vagabund in den vertrockneten Steppen seines Egoismus herumirrte und Gefahr lief, sich in den Schluchten seiner eigenen Anmassung zu verlieren; dass es ihm nicht gelang, sich mit seinem Schicksal abzufinden; dass er, weil er nach Glück hungerte, sich im Götzenkult seine Wurzeln vergiftete. Das Geschöpf, das ihm am meisten geglichen hatte, war daran, endgültig alle Schönheit in sich zu zerstören..

Der König rührte sich von neuem. Er begann, dem von ihm entfernten Menschen Boten zu senden, damit sie ihn aufweckten, vertraute ihnen ein Wort an, das sich während Jahrhunderten wandelte und zu Rat, Mahnung, Gesetz, bis zum Vorwurf wurde ... Aber alles vergebens. Der Mensch schien für die göttlichen Warnungen taub zu sein. Es brauchte mehr. So geschah es, dass sich das WORT selber zum Geschöpf machte um gehört zu werden, sogar zu einem kleinen Kind.

Aber wie und wo sollte es zur Welt kommen? Es brauchte einen geeigneten Ort, einen schönen Ort wie den alten Garten, wie der König es gewohnt war, sich darin zu ergehen. Ein würdiger Ort für den neuen *Adam*, der, indem er sich eines Tags opferte, den katastrophalen Ungehorsam des ersten Menschen gutmachte.

Der König war es gewohnt, voraus zu schauen. So dachte er einen perfekten Ort aus wie den alten Garten, worin nichts ausserhalb der Ordnung stand. Ein allen zugänglicher Raum, und doch umgeben wie ein „versiegelter Quell“. In diesem Garten würde sein Same den richtigen Platz finden um zu keimen und zu gedeihen und in „Heiligkeit und Gnade“ heran zu wachsen .

Der Garten? Ahh! - Es war Maria, das *Eden Gottes*...“. Noch heute ist er offen, und es handelt sich nicht um ein Märchen. Seit vielen Jahren bietet die Jungfrau Maria ihr unbeflecktes Herz dar. In diesem Garten weht die Brise des Geistes immer licht und frisch, und ruht in der Wiege eines ewigen „Fiat“. Dorthin ist es, wohin die Mutter uns einlädt, einzutreten und zu bleiben. Ganz selbstverständlich geht an unsrer Seite auch er, unser König.

S.C.

EIN ZEICHEN AM HIMMEL

Von Hans Urs von Balthasar

Gross und einsam "am Himmel" erscheint die Frau, mit nichts anderem in der Apokalypse vergleichbar. Bekleidet mit der Sonne, stehend auf dem Mond, umkränzt von zwölf Sternen steht sie da wie ein Inbegriff und Sinnziel der Schöpfung. "Sie war schwanger und schrie vor Schmerz in ihren Geburtswehen" (Offb 12,1-2). Dass diese Geburt etwas Endgültiges sein wird, erweist sich auch daran, dass die absolute Gegenmacht, der "feuerrote Drache" ihr gegenüber steht, bereit, das Neugeborene zu verschlingen.

Man kann die Frage nicht umgehen, wer die Frau ist. Ihr Schreien in Geburtswehen gibt uns eine erste Antwort: Sie ist Israel, die Braut und Gattin Jahwes, insoweit Israel in Glaube und Schmerz den Messias "erwartet", dieses Wort in dem Sinn genommen, wie eine Frau in Erwartung ist, am meisten dann, wenn ihre Wehen schon eingesetzt haben. Israel als das glaubende Volk Gottes hat das ganz bestimmte Bewusstsein, dass der Messias aus ihm selbst hervorgehen wird und dass seiner Ankunft die "Messiaswehen" vorausgehen müssen. Wie sollte die Erde nicht stöhnen, wenn von ihr verlangt wird, eine göttliche Frucht hervorzubringen?

Aber der Messias wird ein Einzelner sein, und einen Einzelnen bringt nicht ein Volk hervor, sondern eine Einzelne, in der sich das ganze Volk seit Anfang, in seiner ganzen Geschichte, mit seiner ganzen Anstrengung des Hervorbringens zusammenfasst. Die Einzelne, Maria, in der Israel seine erfüllende Spitze findet, in die auch alles, was hoffender und liebender Glaube durch die Geschichte hindurch vorbereitet hat, sich verleiht, überschreitet zuletzt im wirklichen Gebären das ganze Zeitalter der Erwartung, sie gehört als die Mutter des Messias mit in die neue Ordnung ihres Kindes, *der über alle Völker mit eisernem Zepter herrschen wird* (Offb 12,5).

In diesem Überschnitt in die Erfüllung erhalten auch die Wehen einen neuen Sinn, den die Apokalypse kaum andeutet. Denn es werden fortan nicht die Wehen auf den Messias hin sein, sondern die Wehen des Messias selbst, an denen seine Mutter, die Frau, wird teilnehmen müssen. Wie die Menschwerdung Jesu sich am Kreuz vollendet, so vollendet sich am Kreuz auch das schmerzliche Gebären.

Das Kreuz ist für den Messias der Sieg, er wird *zu Gott und zu seinem Thron entrückt* (12,5), während die Frau auf Erden bleibt und in die Wüste flieht, wo ihr bis zum Ende von Gott eine Stätte bereit ist. Das zu Gott entrückte Kind hat den Drachen besiegt, er stürzt bei dessen Thronbesteigung aus der Zeitlosigkeit herhaus; aber indem er auf die Welt und damit in die endliche Zeit fällt, steigt seine Wut, weil er weiss, dass jetzt seine Frist kurz ist (Offb 12,12). So entsteht nun die endzeitliche Situation: Die Frau, von Gott in der Wüste ernährt, ihr gegenüber *der*

grosse Drachen, die alte Schlange, genannt der Teufel und Satan, der den ganzen Erdkreis verführt (Offb 12,9); beide voneinander getrennt, so dass der vom Teufel ausgespiene Strom die Frau nicht erreicht, was aber den Drachen noch mehr ergrimmt, so dass er hingeht, *Krieg zu führen mit den übrigen ihrer Nachkommenschaft, denen, die Gottes Gebote befolgen und das Zeugnis Jesus halten* (Offb 12,17). Das sind die Christen, hervorgebracht durch die Kirche, zu der nunmehr Maria, von ihren Kreuzeswehen her geworden ist.

Das alte Gottesvolk, die Mutter Gottes und die Kirche bilden zusammen eine einzige Realität, nicht in einer Gleichzeitigkeit, sondern in einem Prozess, worin die Fruchtbarkeit Israels sich in Maria sammelt und zugleich übersteigt, und die neue Fruchtbarkeit Marias sich in die Mütterlichkeit der Kirche hinein entfaltet. Mehr sagt die Apokalypse uns nicht zum Geheimnis der gebärenden Frau, aber dies sagt sie mit Gewissheit.

Aus "Das Buch des Lammes"

EINFACHE GEDANKEN Von Pietro Squassabia

Alle sind aufgerufen zu bleiben

Manchmal fragen wir uns vielleicht: warum bringt denn mein Tun, mein Gehen, mein Engagement, all meine Mühen keine Frucht? Vielleicht ist das so, weil wir nicht an der Stelle bleiben, die uns zugewiesen ist, nicht in Jesus bleiben. Der Apostel Petrus blieb bei Jesus, Judas blieb nicht, floh und blieb allein.

Am Tag als Jesus in Bethanien im Haus der beiden Schwestern weilte, die er kannte, blieb Maria zu seinen Füßen sitzen und hörte ihm zu. Martha jedoch *kümmerte sich um viele Dinge*. Jesus, als er das sieht, stellt fest: „Maria hat den bessern Teil erwählt, der wird ihr nicht genommen werden“. Beim Tod des Bruders Lazarus bleibt Maria im Haus und wartet auf den Meister, bis er sie rufen lässt. Da steht sie sofort auf und geht zu Ihm. Maria hat verstanden, wie wichtig es ist, bei Jesus zu bleiben, an seiner Seite. Ihr Herz bleibt in ihm, ruht sich in Ihm aus. Auch ihr Gehen geschieht nicht auf eigenen Antrieb, sondern antwortet auf den Ruf ihres Herrn. Sie weiss, dass sie nur mit ihm von ihren Verletzungen heil werden kann, denn sie hat verstanden, dass die Liebe Heilmittel und berauschender Balsam ist. Sie weiss, dass ihr Leben nur mit Ihm Frucht bringen kann, ganz im Gegensatz zu ihrer Vergangenheit.

Maria hat die Worte des Meisters gut verstanden: „Wer in mir bleibt und auf mein Wort hört, bringt reiche Frucht. .. wer nicht in mir bleibt wird weggeworfen (Joh 15, 5-6). Sie weiss, dass nur mit Jesus die Frucht nicht ausbleibt, dass Jesus die Frucht ist, die wirklich sättigt. Maria hat verstanden, dass der verborgene Schatz sich finden lässt im Bleiben bei Jesus, indem man dies tut, worum er bittet und nicht das, was wir selber tun wollen. Sie hat verstanden, dass Er der Schatz ist, den man nicht verlieren darf. Sicher hat Maria das von der Mutter Jesu gelernt. Durch ihr Vorbild wird sie die Wichtigkeit erfasst haben, bei Jesus zu bleiben, und *wie* bei ihm zu bleiben. Die Mutter lehrt auch uns, beim Sohn zu bleiben und *wie* bei ihm zu bleiben. Sie weiss, dass mit ihm der Friede immer in unseren Herzen wohnt trotz aller Mühsal, die uns das Leben bringt; dass in Ihm wir nie jemanden aus unserm Herzen schliessen werden, nicht einmal wer uns verwundet; dass in Ihm nie uns etwas fehlt, denn es wird uns auch noch *im Schlaf gegeben*; dass wir in ihm Gott besitzen.

Also ist das christliche Leben eher ein „bleiben“ denn ein „gehen“, mehr ein „annehmen“ des Platzes, der uns zugewiesen wurde, als eine Position, die wir erkämpft haben, mehr ein „ihn handeln lassen“ als ein „selber tun“, denn: „Wenn nicht der Herr das Haus baut, müht sich jeder umsonst, der daran baut ...“ (Ps 127). Dies ist wahr. Der Christ kann nur geben nachdem er angenommen hat, nur nachdem er erhalten hat. Hören wir also auf die Stimme der Mutter. Sicher werden wir von ihr lernen, in Jesu zu bleiben, so wie sie es getan hat und noch immer tut, um viele Frucht zu tragen, um die schönste aller Früchte, Jesus, den andern zu bringen.

Die neue Schöpfung

Nach dem ersten Ungehorsam waren die Menschen wie „Sterbende“, leblos, denn sie hatten das Leben verachtet, wie Kain. Ihre Taten waren nicht gut. Dies hat Gott gar nicht gefallen, denn er hatte den Menschen für das Leben geschaffen, nicht für den Tod. Er wünschte brennend, einer solchen Situation zu ändern. Darum erwartete er voll Bangen die richtige Zeit, wo zumindest ein Geschöpf das Leben annähme ohne es zu verachten, wie die Menschen in der Vergangenheit es bedenkenlos taten. Ja, das Heilswerk des Vaters war wie „bedingt“ durch ein Geschöpf, so sehr, bis dass er seinen eignen Sohn auf Erden sandte als „Ja“ zum Leben eben dieses Geschöpfes. Wir wissen, das war Maria.

Maria war wirklich geschaffen als „das Ja zum Leben“, die neue Schöpfung, die Gott die Möglichkeit gegeben hat, neues Leben zu zeugen, eine neue Schöpfung, viele neue Schöpfungen, auch sie sollten dem Leben entsprechen. Von diesem Tag an konnte sich die Erde neu bevölkern mit einer neuen Menschheit, neuen Geschöpfen, nicht mehr wie die alten, neu wie Maria, die neue Eva, die Mutter Gottes und unsere Mutter wurde. Aber auch uns ist die Möglichkeit gegeben, wie Maria zu werden, wenn wir nur das LEBEN annehmen.

Danke dir, Maria, denn mit dir ist das Leben nicht mehr erloschen wie seinerzeit.

Danke dir, weil mit dir hat der Vater den Menschen Jesus gegeben, das Leben.

Danke dir, denn mit dir hat der Vater den Menschen ein Vorbild der neuen Schöpfung gezeigt zur Freude Gottes und alles Geschaffenen.

Danke dir, Maria, weil du unsere Mutter geworden bist, auch unsere Schwester, auch Du ein Geschöpf wie wir.

Mach aus uns Neue Schöpfung, nach dem Modell Jesu.

Nimm uns an der Hand, lass uns mit dir gehen, ein jeder von uns werde wie du, Mutter Gottes.

In Medjugorje leben? ... eine lange Pilgerfahrt

In mir lebt noch immer die Erinnerung der intensiven Freude der ersten Tage, als es mir vergönnt war, mich in dem einzigartigen Ort der Erde aufhalten zu dürfen und ich wiederholte ungläubig: „Hier werde ich jetzt leben!“

Jetzt gibt es viele Dinge, deren Nicht-Vorhanden-Sein ich spüre und die mich begleitet und genährt hatten während den drei Jahren: zu allererst **das Schweigen von Medjugorje**, ein überaus spezielles Geschenk, eine innere Dimension; dann auch die **immer neue Begeisterung der Pilger, die „communio“**, die Gemeinschaft mit all den Menschen, die wie ich auch, auf ganz verschiedene Arten, sich in den Dienst des Planes der Muttergottes gestellt haben; dann auch **die immer spürbare stets lebendig vorhandene Gnade**, die einige der sehr besonderen Orte vermittelten.

War es wie eine lange Pilgerfahrt? Es kommt drauf an, wie dieser Ausdruck verstanden wird ...es ging nicht um eine ununterbrochene Ekstase, wie es für viele Pilger sein kann, denen die Madonna die Erfahrung von vier Tagen „im Paradies“ schenkt, in denen sie sich wie innerlich neugeboren fühlen.

Trotzdem, ja, es war eine lange Pilgerfahrt, verstanden als innerlicher Durchgang, wo die Seele, indem sie alles loslässt das sie in Fängen hält, nach und nach ihren Höhenflug begann ...Ich habe verstanden, dass, um diesen Weg erfüllt zu gehen, die Gnade Gottes allein nicht genügt:

PILGER ODER EINFACH TOURISTEN

Die „schöne Jahreszeit“ ist da und mit diesem Anfang auch das Reisen: es möchte den Körper durch die Natur erfrischen oder uns Völker und Kulturen kennen lernen lassen, die uns fremd sind. Es gibt es jedoch, dass Menschen aus einem andern Impuls auf Reisen gehen: um sich die Seele „heilen“ zu lassen. Darum werden sie Pilger.

Der eine geht allein, andere mit den Familien; die meisten jedoch schliessen sich organisierten Gruppen an. Manchmal werden sie gar zu Pilger-Massen die sich auf Kultorte zu bewegen oder zu mehr oder weniger bekannten Wallfahrtsorten, wo man sich Bekehrungsgnaden erhofft, Heilung oder Rettung mit nach Hause tragen möchte. Zu frühern Zeiten hatte eine Pilgerfahrt zwei Bedeutungen: man ging aus Frömmigkeit oder zur Sühne. Im besondern der erste Beweggrund geht zurück in die paleochristliche Epoche und war Teil des Bekehrungsprozesses: um sich aus den Ängsten und Spannungen der Welt zu befreien ging man nach Jerusalem, lebte dort als „Fremder“, als „Exilierter“ (das ist die zweite etymologische Bedeutung von „Pilger“).

Und heute? Die Motive, die uns zur Reise anspornen, sind ganz verschieden, es zählen sehr intime und persönliche Gründe. Aber es gibt gewisse allen gemeinsame Regeln, so dass, wenn es immer gute Gründe gibt um zu verreisen, das Ergebnis noch lange nicht immer das gewünschte war.

Ist es die Schuld Gottes, die unsere Erwartungen täuscht? Nein, sicher nicht.

unsere tägliche Antwort dort, wo wir dem Kreuz begegnen, ist notwendig.

In meiner Jugend hatte ich über Medjugorje gehört als neues Heiliges Land. Der Krizevac war der neue Sinai, der Berg, wo der Herr sich offenbart; der Podbrdo der Berg der Seligpreisungen, und das Tal dazwischen ... das Schlachtfeld, der Dornhügel des täglichen Kampfes, dem jedes Kind des Lichtes ausgesetzt ist, um dem Bösen zu widerstehen und in sich selbst die Entscheidung für den Sieg Christi zu treffen. Dieser Christus, der sich in Demut verraten, geisseln und ans Kreuz schlagen lässt, immer in der Liebe bleibend, der aufgeopferten Liebe, und so über alle Dunkelheit des Hasses triumphiert.

Drei Jahre in Medjugorje waren ein innerlicher Kampf, um wirklich in der demütigen Haltung Christi zu bleiben, um keinen Raum für irgend eine Rebellion gegenüber dem Opfer zuzulassen, und um den **göttlichen Willen** in allem anzunehmen und zu lieben; ein innerer Kampf begleitet von Erfolgen und Niederlagen, der mir unerbittlich eine innere Umwandlung gebracht haben.

In den Armen Marias wird beten leicht, viel leichter auch das kämpfen; man weiss, dass wenn die Prüfung zu for-



Wie also müsste man eine Pilgerreise leben, damit sie wirklich fruchtbringend, tief und vor allem echt ist.? Dies sind wichtige Fragen, weil oft, zu oft, vereitelt sich eine Reise, wenn man sie oberflächlich angeht, als ginge man auf irgend einen Ausflug; oder man überfüllt sich mit äusserlichen Aktivitäten, Begegnungen, Geschwätz, Souvenir-Käufen, man hält sich in greller, lärmiger Umgebung auf, die uns von der unverzichtbaren Ruhe wegreisst, die unentbehrlich ist, um dem Herrn zu begegnen.

Medjugorje ist ein bevorzugtes Ziel für viele. An diesem Ort ist die Gnade lebendig und wirkend, deren Mittlerin Maria selber ist, auf lebendige Art zugegen, sichtbar, spürbar durch die Sinne der Seele. Darum programmieren viele Menschen in der schönen Jahreszeit ihren Besuch zur „Schönen Frau“. Es gilt jeden Moment zu werten als wäre es der einzige, weil in Gott alles wertvoll ist, und auch so angegangen werden muss.

Die Pilgerführer wissen es aus Erfahrung. Oft haben sie echte Wunder im Herzen der Pilger gesehen und miterlebt, in den meisten Fällen eine Umkehr um 360 Grad, unvorhergesehen, überraschend, auf undenkbarer Art und Weise. Sie sind also die Erstgeladenen um über dieses Argument nach zu sinnen, weil ihre Art und Weise, die Tage zu planen und das Gebet einzubauen

dernd wird, es immer möglich ist, umzukehren und sich auf die gesegneten Hügel zu flüchten. Von dort aus scheint alles viel kleiner und entfernter, und auch unsere Probleme finden ihr richtiges Mass und Gewicht.

Jetzt bin ich seit mehrere Monaten zurück in Italien, spüre häufig ein starkes Heimweh, das meine Gedanken zu jenen Orten und Augenblicken zurückführt, die sich umwenden um in mir lebendig und gegenwärtig zu werden.

Ich verstehe jetzt, wie Medjugorje nicht allein ein physischer Ort, sondern ein innerer Ort ist, ein Raum, der sich meiner Seele geöffnet hat und wohin ich stets die Möglichkeit habe zurück zu kehren. Die schwierigen Momente zeigen konstant jeden einzelnen Zeitabschnitt meines und unseres Lebens. Das wird unvermeidlich so bleiben, aber aus jedem Ort und jedem Augenblick ist es immer möglich, in Gedanken und mit der Seele zum Podbrdo zu flüchten oder zu Füßen des Kreuzes, diese Orte der intimen Begegnung mit dem Herrn in uns wieder zu finden, diese Orte der Gnade, die den Frieden in jede Entscheidung und in jede Tat unsres Lebens bringen.

In Medjugorje ist der Himmel nahe, das Leben erscheint als Pilgerfahrt auf einem gut vorgezeichneten Fussweg der Göttlichen Vorsehung, das Herz füllt sich an mit Dankbarkeit, die Seele erhebt sich in wahren Gebet, jeder Blick verwandelt sich in Segen, jeder Atemzug wird Lobgesang, unser Leben ein Zeugnis seiner Auferstehung.

Francesco Cavagna

bedeutungsvoll ist für den Erfolg der Pilgerreise und als Folge daraus für die innere „Verklärung“ der Pilger, das wahre Ziel der Wallfahrt.

Eine Pilgerfahrt ist von Natur aus ein WEG. Sie ist Bewegung „par excellence“. Aber meist wird dieser Weg rein äusserlich begangen. Man hält sich auf, geht von einem Ort zum andern, fast getrieben, gejagt, und so verliert man die Gelegenheit für das unverzichtbare Anhalten, um das Gewicht der Gnade aufzufangen, die jeder dieser Orte vermittelt..

Eigentlich müsste die wahre Bewegung einer jeden Pilgerfahrt ein innerer Weg sein, ein Verschieben meines „Ich“ zu Gott hin, *meiner Welt zu seiner Welt*, gewachsen aus Schweigen und Beten, Einsamkeit und Gemeinschaft; gemacht aus Begegnung mit seinem Antlitz, durch die Instrumente, die Gott uns vorgibt: das Wort, die Sakramente, seine Minister, und vor allem die seiner Mutter: **Ja, denn zu Jesus gelangt man durch Maria**, sie ist der kürzeste und der sicherste Weg: „Geliebte Kinder, ich möchte euch erneuern und mit meinem Herzen zum Herzen Jesu geleiten, das noch heute leidet für euch und euch zur Umkehr und Erneuerung einlädt. Durch euch wünsche ich innigst, die Welt zu erneuern ...“, sagt die Königin des Friedens in der Botschaft vom 25. Oktober 1996.

Das ist der Weg, das ist die Bewegung, **das ist die wahre Pilgerschaft: eintauchen in das Herz Mariens und dort hindurch gehend sich auf direktem Weg tragen zu lassen zum Herzen ihres Sohnes**. Wir werden uns wiedersehen, wie per Zufall, wie zugefallen, in den Armen des Vaters. Gute Reise!

Stefania Consoli

Maria, unsre „Hirtin“ seit 28 Jahren

Tausende von Priestern füllen jedes Jahr die Räumlichkeiten der Pfarrei in Medjugorje, um direkt die Gnade zu erlangen, die im Überfluss aus diesem gesegneten Ort fliesst. Viele bezeugen, wie ihr Priestertum aus dort zurückkehrt, erneuert von der Begegnung mit der Gospa, Mutter der Kirche und Vermittlerin aller Gnaden.

Im Vorfeld des 28. Jahrestages der Erscheinungen haben wir einen Priester aus den Marche (Italien) interviewt, Don M.M., eifriger Besucher der Heiligtums.

Was bedeutet Medjugorje für Sie?

Ausgehend von dem was ich gelesen habe und den gemachten Überlegungen, ist Medjugorje für mich der Schlusspunkt und die Ergänzung der Botschaft von Fatima. Johannes Paul II. kam zum Schluss, dass Medjugorje heute das geistliche Zentrum der Welt ist, auch wenn er davon nicht offiziell gesprochen hat um sich nicht zu gefährden und auch nicht das noch in Aktion befindliche, nicht abgeschlossene Phänomen zu gefährden.

Wie kann es sein, dass Medjugorje noch immer Ablehnung und Opposition ertragen muss?

Das ist, weil viele Bischöfe und viele Priester sich nicht informiert haben, sich nicht um das Phänomen interessierten seit Anbeginn und darum indifferen und apathisch sind, als wäre es einfach eine Sache der Frömmigkeit oder eine Form von Andacht.

Was erstaunt am meisten in Medjugorje?

Das Wiederentdecken des Glaubens, die Umkehr. Wer beichtet, kann dieses Erwachen mit der Hand fühlen. Man berührt das Wunder in vielen Augenblicken, unter verschiedenen Aspekten. Sehr viele Menschen die beten und sich bekehren, unzählbare Gebetsgruppen und Hilfe-Vereinigungen, die dort entstanden sind, das Ausbreiten der Botschaft überall: ein andauerndes Wunder! Die Kirche wird mit diesem Wunder rechnen müssen. Medjugorje ist die letzte Etappe der Arbeit, die Maria erfüllt, um das Kommen Jesu vorzubereiten; denn der Triumph Marias wird das Ziel sein und sich durch die Vorbereitung des Reiches Christi bewahrheiten

Ist es richtig, oft an diesen Ort zurück zu kehren?

Ja, es ist richtig, denn wir haben es nötig, uns geistig neu aufzuladen und geistlich zu bereichern. Heute sind die Lebensprobleme sehr zahlreich und wenn es kein Aufleben der Gnaden, die uns von Maria zukommen, gibt, ist es schwierig, erfolgreich die Lebenslast eines jeden Tages zu meistern.

Man weiss, dass die Kirche heute eine ernste Krise der Berufungen erleidet. Hingegen gibt es viele Berufungen, die in Medjugorje geboren werden durch eine lebendige Begegnung mit dem Herrn. Denken Sie, dass das eines der Zeichen ist?

Aber sicher! Nach der Bekehrung der Herzen bedeuten die vielen Berufungen eine der besten Früchte.

Eine der Kritiken, die oft gegen diese Erscheinungen vorgebracht werden, ist, dass die Madonna zu viel rede. Wenn im Evangelium Maria sich begrenzt hat auf die Kontemplation und nur wenige Worte

sprach, wie erklären sich dann die vielen Botschaften?

Zu diesem Punkt habe ich meine eigene Ansicht. Ich hatte auch einen Artikel vorbereitet für die Bischofssynode im letzten Oktober über *Das Wort Gottes*. Ich konfrontierte das Thema des Wortes Gottes mit dem Wort Mariens. Warum spricht Maria so viel? In all den letzten Erscheinungen tat die Madonna nichts anderes, als uns auf das Evangelium hinzuweisen. Diese Beharrlichkeit hat einen präzisen Sinn: Maria will uns zur Hauptsache zurückführen, sie will die Kirche von heute neu-evangelisieren, und ich glaube, dass sie dazu die meist begabte, die am besten geeignete ist! Rein darum, weil das Wort Gottes nicht verstanden und nicht angenommen wird; es ist, als ob die Leute daraus eine Gewohnheit gemacht hätten: sie glauben, schon alles zu wissen! Ich bin überzeugt, dass die Madonna, als Mutter, uns sagen möchte, dass das Wort, so wie es verkündet wird, monoton, kalt, altbacken ist, ein Wort das das Herz nicht berührt. Wir brauchen ein Wort mit Wärme, ein Wort, das aus Mutterherzen kommt. Die Muttergottes möchte die Katechetin der heutigen Christenheit sein.

Vor allem hat sie DAS WORT gehört, hat es aufgenommen, wie der heilige Lukas schreibt. Maria hat zugehört, es bedachte und bewahrte... Dies weil der Moment kommen musste, da der Schrein, in dem sie das Wort Gottes bewahrt hatte, Frucht bringen sollte. In der Familie hat der Vater eine Rolle und die Mutter eine andere: sie ist liebevoller, besser geeignet, sich verständlich zu machen und die Bedürfnisse der Kinder zu erraten. Die Muttergottes möchte diese Hilfe der heutigen Kirche geben.

Es gibt einen Titel, den die Muttergottes in unserer Zeit zugelegt bekam: als die Göttliche Hirtin. Ist Christus der Gute Hirte, so ist Maria diejenige, die das Werk Christi weiterführt. Die Muttergottes hat viele, fast unzählige Namen!

Die Monatsbotschaften Marias, wie bereichern sie Ihr Leben als Priester?

Es wäre nötig, sie zu lesen, zu betrachten, sie besser zu werten und daraus eine Exegese zu machen um den logischen Faden zu verstehen, der sie verbindet. Oberflächlich gelesen scheinen sie immer dieselben, nahezu monoton. Jedoch ist darin etwas viel Tieferes, was nicht immer gleich gelingt, verstanden zu werden, wie z.B. das Konzept, dass man Gott und seinen Willen nur durch das Gebet erkennen kann. Ich verbiete mir zu sagen, dass sie reine Wiederholungen sind; höchstens insofern, als wir es nicht verstehen, sie anzunehmen und zu leben!

Ich wünschte mir, dass der Tag kommt, an dem alle diese Botschaften, die Maria in Lourdes, Fatima und Medjugorje gegeben hat, gesammelt und zu vertieftem Studium bereitgestellt würden. Dass eine internationale Kommission speziell zum Studium dieser Botschaften sich darum kümmerte, denn die Madonna kann doch nicht ins Leere sprechen, und bis heute erhielt sie noch nicht die notwendige Aufmerksamkeit und Wertschätzung.

Jesus war „Zeichen des Widerspruchs, weil die Geheimnisse vieler Herzen enthüllt worden sind“. Ist es heute so für Maria?

Aber das ist voraussehbar, kein Wunder! Trotzdem macht es Freude, dass es heute grossherzige Seelen gibt, die Botschaften Marias verbreiten und ihre Einladung, Zeugen zu sein, gehört haben. □

Die Stimme die sagt:

„Meine geliebten Kinder“

Die Pilger von Medjugorje wissen, dass „par force majeure“ Pater Jozo sie nicht mehr empfangen kann, wie er es gewöhnlich in der Kirche zu Siroki Brieg getan hat. Viel hat er gesagt in diesen letzten Jahren. Wir nehmen einige seiner Betrachtungen auf, um mit ihm das 28. Jahr der Erscheinungen der Königin des Friedens zu feiern.



„Von allen Teilen der Welt kommen Pilger, die die Stimme gehört haben, die sagt: „Meine geliebten Kinder“. Wie ist es möglich, diese Stimme zu hören? Tausend Male fragten die Experten der Kommissionen die Seher: „Habt ihr die Stimme innen oder aussen gehört?“ „Habt ihr „Meine geliebten Kinder“, habt ihr ihre Stimme so gehört wie jetzt die meinige?“

Diese Madonna ist nicht tot, die Madonna ist keine Idee, die Madonna ist Mutter Gottes. Die Madonna versteht zu sprechen, weil die katholische Familie in Gefahr ist, zu zerfallen, die Jugend riskiert, weg zu sterben ...

Millionen von Pilgern sind auf den Podbrdo gepilgert, wo die Muttergottes wohnt und wartet ... Ihre Gegenwart ist sichtbar, spürbar, sie spricht und wir können sie verstehen, sie lehrt, so dass wir es annehmen können. Ihre Heilungen, ihre Wunder sind grosse Zeichen dafür.

Komm Heiliger Geist, mach, dass auch wir antworten können. Lasst uns beten, dass ein jeder erwache, dass er sehen kann, spüren kann, dass er antworten kann auf den Ruf. Wir alle sind gerufen, nicht aus Zufall. Bitten wir den Herrn, dass Er uns verstehen lasse, was Er von uns will, was Er von uns erwartet.

Medjugorje ist kein Spektakel, ist kein fremdes Ding, das unsere Aufgabe, unsern Auftrag, ersetzen will. Nein! Es sind offene Augen, die sehen, was ein jeder von uns sucht: die Freude, den Frieden, den Glauben, die Liebe. Um dieses grosse Geschenk wollen wir beten, damit unsere Augen sich öffnen!

P. Jozo, - aus: „Helfen wir ihnen
(„Aiutiamoli“)

Die „Mutter“ Jesus

„Wie wahr ist es, dass Gott unser Vater ist
So ist es wahr, dass Gott ist unsre Mutter

....

Unsre über alles geliebte Mutter Jesu.

Unsre Mutter in der Natur

Unsre Mutter in Gnade und Schönheit

Da der Dienst der Mutter

der allernächste ist

Der schnellste und sicherste:

Der nächste, weil der natürlichste

Der schnellste, weil ganz Liebe

Der sicherste, weil ganz Wahrheit“

Juliana von Norwich, engl. Mystikerin
(1342-1416)

Leser schreiben

Evelyne Grousset aus Frankreich: „Es ist immer mit grosser Freude, dass ich das ECHO erhalte um Nachrichten aus Medjugorje zu finden; die Grundartikel sind immer sehr interessant. Es ist ein Mittel zur Evangelisation.“

Wie euer Verteiler begegne auch ich, nicht gerade Zurückweisung, obwohl mir das schon geschehen ist durch eine Angestellte in der Kirche, so doch einer gewissen Resistenz, manchmal von katholischer Seite oder sogar Religiösen. Das tut mir weh. Andererseits lieben andere junge Menschen diese Belehrung, vor allem solche, die nicht die Gelegenheit hatten, guten Religionsunterricht zu erhalten. Ich schicke Euch eine kleine Offerte, werde sie in ein paar Monaten wiederholen. Man muss, wie ihr es sagt, hoffend leben. Maria sorgt immer. Vereint in Gebet und im Herzen bin ich mit euch.

Marie-Andrée Bisch aus Frankreich: „All meinen Dank für euer wunderbare geistliche Unterstützung, an der ihr uns seit so vielen Jahren teilnehmen lasst und die direkt aus der „reinsten Quelle“ stammt. Euer „Eco di Maria“ ist eine Perle, nach der alle, an die ich es regelmässig übergebe, hungern. Aber eure Diskretion über eure wirtschaftlichen Bedürfnisse ist zu gross geworden. Ein leichtes für uns Leser, darüber einzuschlafen über der selbstverständlichen Gratiszustellung eurer kleinen Zeitschrift, die wir doch noch lange zu erhalten wünschen. Möge die Kette der Freunde, die Maria euch gibt, nicht abreisen oder verloren gehen!“

Nicoletta di Salizzole – VR (Italien): Ich benütze die Gelegenheit um euch zu danken für das, was ihr mit dem ECHO tut: dank euch gelingt es, mit Medjugorje verbunden zu bleiben, wohin ich 3 bis 4 Jahre hintereinander gepilgert bin. Dann behielt mich ein schwerer Verkehrsunfall an Ort,

nun, nach zwei Jahren beginne ich langsam auszugehen ... Eure Zeitschrift „Eco di Maria“ hielt mich in Verbindung mit dieser gesegneten Erde, reich gefüllt mit Heiligem Geist, ein Ort wo man die unbeschreibliche Atmosphäre einatmet und du dir wie in einer andern Dimension vorkommst. ... Eine BRÜDERLICHE UMARMUNG DER GANZEN WELT-FAMILIE des „Echo Mariens, Königin des Friedens“.

Tarceo Cinelli aus Kanada: „Das „Echo Mariens“ ist eine Freude. Es ist, als bekäme ich „Die Gute Nachricht“ direkt an mich adressiert. Die Muttergottes ist so nahe ... Euch allen vom ECHO danke ich für eure grosse Arbeit !!!“

Doober Alejandro Arijaas Tjorres da Tolima (Kolumbien): „Geliebte Freunde des ECHO MARIENS, ich wünsche in tiefer Demut mein Gebet aufzuopfern für die ganze Gruppe der Redaktion, der Übersetzung und der Ratgeber, damit ihr mit diesem wertvollen Werk weiterfahren könnt, um das Licht, das uns die heiligste Mutter von Medjugorje bringt, in die ganze Welt zu tragen: es sind ihre Botschaften der Liebe und des Friedens.“

Ana Maria de Lourdes Zepeda de Frago da Leòn, Guanajuato (Mexico): „Geliebte vom Echo, seit zwanzig Jahren verteilen wir die Botschaften der Königin des Friedens, wir tragen das Echo zum Erzbischof dieser Diözese Leòn, im ganzen verteilen wir tausend Exemplare ... Lasst es uns nie vermissen!“

Rosa Hauser aus Österreich: „An die Mitarbeiter von Echo! Bitte machen sie weiter mit dem Echo, ich verteile die Echo's (94 Stueck) gerne, weil sie ueberall mit Freude angenommen werden. Es waere sehr schade, sollte es kein Echo Mariens mehr geben. Wir danken ihnen allen von Herzen fuer alle ihre Muehen und Beitrage. Mit lieben Grüssen“.

Das ECHO lädt Dich ein

Viele Male bit-
tet uns Maria in
ihren Botschaften,
ihr zu helfen, um
ihren Heilsplan zu
verwirklichen. Es
scheint fast, dass
die Mutter, um
ihre Pläne - besser
gesagt die
Vorhaben Gottes –
wahr zu machen,
ihre Kinder nötig



hätte. Wie machen wir es nur, uns einem solchen Wunsch zu entziehen.? Ja, Maria will, dass ihr Werk durch Menschen geschieht, die ihre Botschaft und Einladung annehmen. Viele sind zum Werkzeug geworden, dessen Maria sich bedient; auch das ECHO, so denken wir, zählt dazu. Aber das ECHO, um ein lebendiges Instrument in Ihren Händen zu sein, braucht die „Energie“ von vielen, das Gebet von vielen, die geistige Gemeinschaft der vielen, bedarf der Hilfe und der Unterstützung der vielen: nur so wird ihr Werk fortleben können, um das so manche aus allen Seiten bitten. Darum bist Du notwendig. Es scheint, dass es Maria gefällt, um die Hilfe der Vielen zu bitten, die unter sich in Ihrem Namen vereint sind, um den Plan zu verwirklichen, den der Höchste ihr anvertraut hat. Auch das ECHO zählt auf dich.

Auf deine Antwort vertrauend, teilen wir dir mit, dass das ECHO erst wieder ab September dieses Jahr publiziert wird. Unterdessen wartet es auf deine eventuellen Vorschläge und Anregungen, um diese kleine Zeitung dem Herzen Marias und ihrer Kinder näher zu bringen. Vielleicht erwartet Maria, die uns segnet und schützt, von uns genau das.

Pietro Squassabia

Maria ruft uns für den Frieden zu beten

Maria ruft uns in der Botschaft vom 25. April 2009 auf, für den Frieden zu beten und zuerst in unseren Familien und danach in der ganzen Welt Zeugen von diesem Frieden zu sein. Eine Tatsache ist, dass der Unfriede in unserer Zeit in verschiedenen Formen gegenwärtig ist. Dem Gegenüber dürfen wir nicht gleichgültig sein. Wir sollen unsere Kräfte mobilisieren um Frieden zu stiften. Die Kirche verkündet seit Beginn die frohe Botschaft. Sie ist gerufen Frieden zu verkünden und dies in jedem Moment zu leben. Der verstorbene Papst Johannes Paul II. schrieb zum Weltgebetstag des Friedens: „Beteuere nicht, dass wir beim Lesen des Evangeliums schon fertige Formeln finden, um das eine oder andere Hindernis gegen den Frieden zu überwinden. Auf jeder Seite des Evangeliums und in der Kirchengeschichte finden wir jedoch den Geist der brüderlichen Nächstenliebe, der machtvoll zum Frieden führt.“ Wir Christen sind gerufen den Frieden mit dem eigenen Leben zu verkünden und zu bezeugen. Der Aufbau des Friedens ist eine Verpflichtung. Der Friede wird nicht ein für alle Mal erlangt, sondern er muss dauernd gesucht und aufgebaut werden. Der Friede ist der tiefste Durst im menschlichen Herzen. In seinem Buch „Mit dem Herzen fasten“, schrieb der verstorbene Pater Slavko folgendes über den Frieden: „Wie viele Male haben wir den Frieden verloren weil wir stolz, selbstsüchtig, neidisch, eifersüchtig und abhängig von der eigenen Ehre sind. Die Erfahrung bestätigt, dass durch Fasten und Gebet das Böse, Stolz und Selbstsucht überwunden werden können. Das Herz öffnet sich und Liebe, Demut, Grosszügigkeit und Güte wachsen. So verwirklichen sich die wahren Bedingungen für den Frieden. Und wer den Frieden hat, weil er liebt und vergibt, der bleibt in der Seele und im Körper gesund und fähig, sein Leben als die Höchste der Kreaturen würdevoll zu gestalten. Mit Fasten und Gebet werden die menschlichen Bedürfnisse geringer. Dies erschafft Bedingungen für Frieden und eine gute Beziehung zu den Mitmenschen und zu materiellen Dingen. In allem was wir tun, sei es gut oder böse, suchen wir Frieden. Wenn der Mensch liebt, dann sucht und erlebt er Frieden. Wenn er indifferent ist oder gegen Abhängigkeit kämpft, dann sucht er Frieden. Auch wenn er sich betrinkt sucht er auf eine Art und Weise den Frieden; wenn er betet sucht er Frieden, wenn er für sein Leben und für das Leben jener, die er liebt kämpft, verwirklicht er Frieden.“

Maria, die Königin des Friedens, möchte uns in den wahren Frieden einführen. Dies ist Ihr Sohn Jesus Christus, er ist der wahre und echte König des Friedens. Das Gebet ist ein sicherer Weg zu Jesus und zum Himmel. Maria fordert uns in der Botschaft drei Mal auf, zu beten. Das Gebet ist ein sicherer und gerader Weg. Antworten wir mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele dem Ruf unser Mutter Maria, der Königin des Friedens. Sie wird uns zum wahren Frieden und in die Liebe, Nähe und Freude Gottes führen.

Fra Danko Perutina

Spendenkonto in Deutschland

Konto nr. 39102.250
CAB: BLZ 512 102 00
IBAN: DE14 5121 0200 0039 1022 50
BIC: PASC DE FF
Bank: "Monte dei Paschi di Siena"
Frankfurt am Mein

Konto in der Schweiz:

Raiffeisenbank, 4114 Hofstetten
PC 40-4128-6
Konto Eco di Maria

Spendenkonto in Österreich:

Konto nr. 40477 BLZ 36329
Bank: Raiffeisenbank, Wipptal
Konto Assoc. Eco di Maria

Neuabonnenten oder Adressänderungen an
das Sekretariat des ECHO senden:

SEKRETARIAT des ECHO MARIENS

Via Cremona, 28 - 46100 Mantova Italien
E-mail: eco-segreteria@ecodimaria.net
<http://www.ecodimaria.net>

*„Du gabst dem Weltall seinen Anfang
um deine Liebe auszugiessen
über alle Geschöpfe
und sie zu erfreuen
mit den Wundern deiner Herrlichkeit“*
(Eucharistisches Gebet IV)

Villanova M., 25. Mai 2009

Resp. Ing. Lanzani - Tip. DIPRO (Roncade TV)